

ich wie ein  
oder nachher  
er den Folgen  
selbst in dem  
nicht ohne  
weber Stand  
angen der Zeit  
a, und jetzt  
oder Meiner  
nee feindlich  
gierig bei  
verbietet in  
ausgewählte  
Verweigerung  
menschliche  
Mittel vor  
Tape Sabine  
unberührt  
teige in dem  
den zu sein  
den Appell  
gerade den  
Tubenfalten  
aber keine  
nicht den  
Rensch ein  
fordern sich  
infolge der  
annäherung  
Ankündigung  
als der Zeit  
den, die sich  
strotzen im  
ordentlich an  
in Schwanz  
es Marianne  
mal drängt  
weiterhin  
Polarreise  
bei Rommelt  
zu führen.  
Sommerabend  
ubar. Dabei  
die Temper  
felle aus  
ist fertig  
45 Grad  
Nacht gleich

**Schwedische Milch für Berlin.** Gleich  
der dänischen Milch, die in größerer Menge in  
Berlin eingeführt wird, soll demnächst auch  
Schwedische zur Versorgung der Reichshauptstadt  
mit guter Milch herangezogen werden. Eine  
Königlich schwedische Landwirtsch. Anstalt, durch  
den Erfolg der dänischen Milch ermutigt, sich  
erklärt, tabellose Ware auf dem schnellsten  
Weg, über Trellsborg und Sahnitz, nach  
Berlin zu liefern. Beim Transport soll, um  
die Milch vor dem Verderben zu schützen, ein  
spezielles Verfahren wie bei der dänischen  
Milch zur Anwendung kommen.

**Die Beisehung des Gouverneurs a. D.**  
v. Wisnmann fand am Dienstag in Köln  
unter großer Teilnahme militärischer und zivil-  
männlicher Kreise statt.

**Strapazenmühle in Köln.** In der Nacht  
zum Dienstag kam es in den Straßen am  
Schloßbergplatz wegen eines Streites zwischen  
zwei ausziehenden Mietern, der die Miete  
kauflich geblieben war, und dem Vermieter zu  
blutigen Ausschreitungen. Eine nach Tausenden  
schwebende Menge nahm gegen das einschreitende  
Polizeiangesicht Partei und griff die Polizei-  
beamten an. Aus den Häusern wurden Steine  
und andere Wurfgeschosse geschleudert. Die  
Polizeibeamten zogen darauf blank und ver-  
letzten 20 Personen. Eine Anzahl Aufsteiger  
wurden verhaftet.

**Über Vord.** Bei einer Vergnügungsfahrt  
des Bonner Korps „Westphalia“ auf dem  
Rhein führte ein Student unweit Rindorf über  
den Rhein.

**Über einen fadenförmigen Straßen-  
verlauf.** der sich über ein ganzes Stadtviertel  
erstreckt, wird aus Bingen a. Rh. folgendes  
gemeldet. Zwei Studierende des dortigen  
Lehrstuhls waren in der Nacht in Gewahrdam  
genommen worden, weil sie Unruhe verübt hatten  
und sich weigerten, ihre Personalien anzugeben;  
alsbald vollzogen sich Studierendengenossen in einer  
Stube von etwa 250 Köpfen vor dem  
Polizeiwachposten zusammen, verhöhnten die  
beiden gegenüber völlig machtlos, insgesamt  
ausgehobene Schutzmannschaft, demolierten  
Kantenschelken und griffen schließlich die Beamten  
an, so daß diese blank ziehen mußten.  
Um endlich Ruhe zu schaffen, entschloß man sich  
zur Freilassung der beiden Inhaftierten. Der  
Sturm währte von 12 Uhr nachts bis gegen  
1 Uhr morgens. Die Affäre wird für die Mehr-  
zahl der Beteiligten noch ein unangenehmes  
Nachspiel vor Gericht haben.

**Im Streit erstickt.** In Wittenberg  
erlag der Gelegenheitsarbeiter Pape im Ver-  
laufe eines Wortwechsels den 24-jährigen An-  
wender Höpfer. Beide hatten mit einigen  
anderen Männern bis nachts 2 Uhr geschit.  
Als dem Heimwege beschuldigte Pape den  
Höpfer, er habe ihm sein Portemonnaie ent-  
wendet. Dabei gerieten beide in Streit, wobei  
Höpfer seinem Gegner ins Gesicht schlug.  
Pape, der schon das Messer gezogen hatte, ließ  
es vorant, lamerte aber dem Höpfer auf und  
schickte ihm das Messer in die Brust. Höpfer  
war auf der Stelle tot. Der Täter wurde ver-  
haftet.

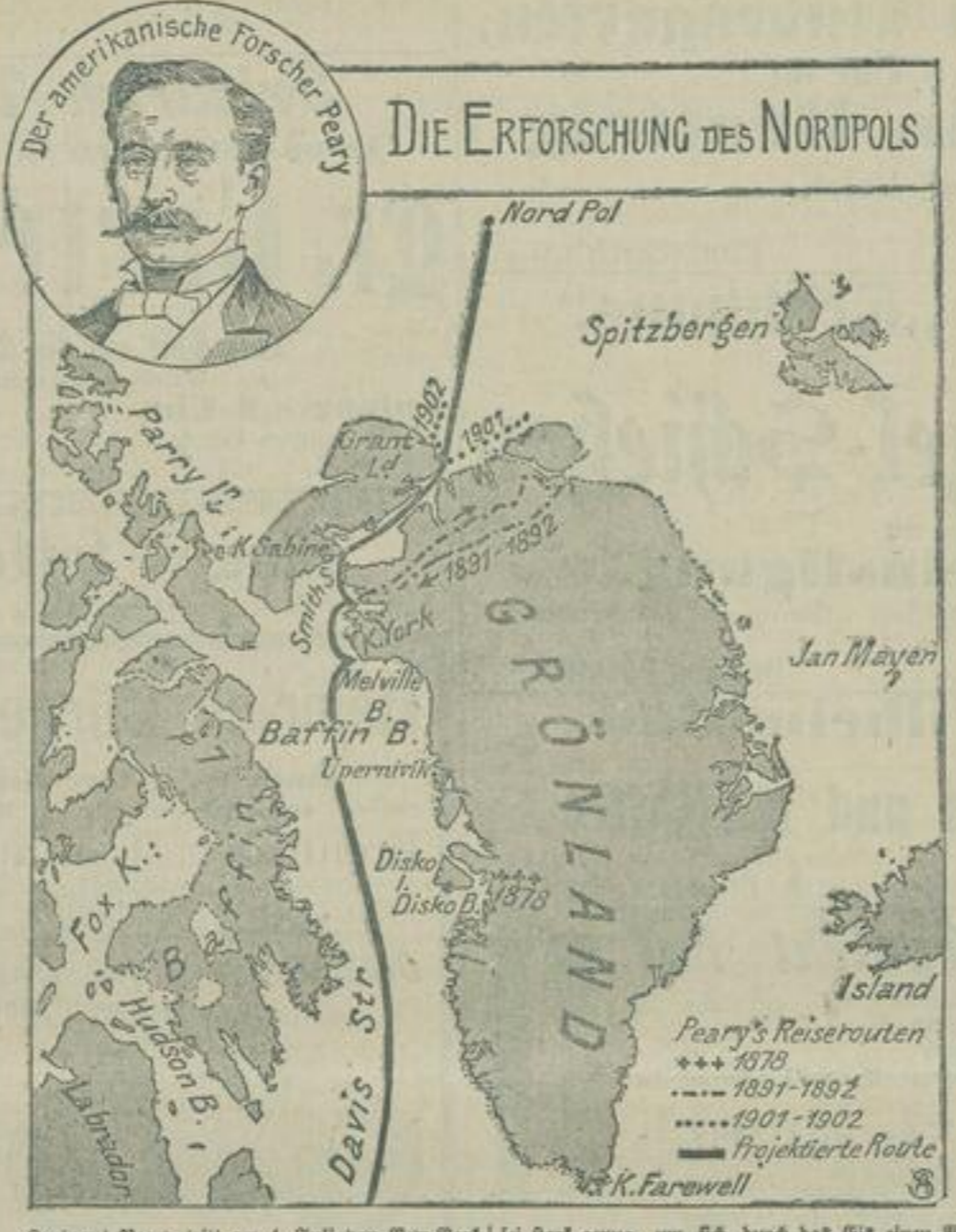
**Vergiftet.** Zwei Kinder in Oberfeld, die  
mit einem Puppenkochherd Nisidrei gefascht und  
gespielt hatten, litten an Vergiftung. In  
dem Löffelchen des Puppenkochherdes hatte sich  
Schwefelblei angelegt.

**Ein Werd vor 75 Jahren.** Im Jahre  
1840 wurde auf der Berlin-Hamburger Chaussee in  
der Nähe des Gates Grunow ein Personenpost-  
wagen angehalten und der einzige Passagier gefasst.  
Der Leiche des Verstorbenen wurde später im Kuppiner  
Friedhof beigesetzt. Der Verdacht, mit dem Auf-  
bruch im Wunde gehandelt zu haben, fiel auf den  
Leichen, der seitdem spurlos verschwunden war.  
Vor 75 Jahren hat das Verbrechen des  
Mordanschlags keine Aufklärung gefunden und gleich-  
zeitig hat sich auch die völlige Unschuld des Ver-  
storbigen herausgestellt. Bei dem Mord eines  
der alten Hamburger Chaussee belegenen Privat-  
kutschgebäude, in dem sich früher eine Gastwirt-  
schaft mit Ausspannung befand, wurde, etwa einen  
Mei unter dem Erdboden begraben, das Skelett  
des Mannes aufgefunden. Verschiedene Umstände  
weisen darauf hin, daß die Persönlichkeit von dem  
Mörder herab, der somit ebenfalls das Opfer

der Werdhande geworden ist. Um den Verdacht  
auf den Beamten zu lenken, hätte man seine Leiche  
vergraben und das Gerücht ausgebreitet, daß  
der Verschwinden der Leiche des Verstorbenen  
gewesen sein.

**Vorfahrt beim Feuermachen!** Zwei Ge-  
schwister in Borch gossen, um das Feuer anzu-  
fachen, Petroleum in die glimmenden Kohlen  
des Herdfeuers. In demselben Augenblick  
explodierte der Petroleumbehälter, und die  
Kleider der beiden Kinder fingen Feuer. Noch  
ehe Hilfe nahte, waren die klageliedlichen schon  
so schwer verbrannt, daß sie binnen kurzem den  
Wunden erlagen.

### Die neue Nordpolfahrt des Amerikaners Peary.



Leutnant Peary tritt am 4. Juli von New York  
aus eine neue Reise zur Erforschung des Nordpols  
an. Sein Schiff heißt „Kooledge“ und ist 1500  
Tonnen groß. 70 Matrosen, seine Frau und seine  
zweijährige Tochter begleiten ihn. Leutnant Peary  
hatte im Sommer 1899 seine erste Polarfahrt begonnen  
und hatte am 15. April 1900 aus dem Fort Conger  
die letzten Nachrichten in die Heimat gelangen lassen.  
Er war dann mit sechs Begleitern an der Westküste  
Grönlands bis 88° 50' nördlicher Breite vorgedrungen.  
Er wurde schließlich am Kap Sabine bei  
vortrefflicher Gesundheit aufgefunden. Er fährt jetzt  
bereits für zwei Jahre mit und meint, sein Schiff

sei hart genug, um sich durch das Eis einen Weg  
zu bahnen und Hindernisse zu überwinden, denen  
frühere Unternehmungen unterlegen sind. Mit  
Kooledge will er nordwärts dringen, um die letzten  
490 englischen Meilen zurückzulegen, die von der  
nördlichen Küste von Grönland zum Nordpol  
über unbekanntes Land und die ausgefrorenen Seen  
führen. Gaitin und Tochter des fähigen Forschers  
bleiben an der Küste von Grönland an Bord der  
„Kooledge“ zurück. Sie waren nicht davon zurück-  
gehalten, den Gaitin und Vater bis in die eisige  
Polarregion zu begleiten.

**Eis nähete durch Blitzschlag getötet.**  
Im Kuffeln eines Besizers in Diderndale  
wurden durch Blitzschlag von eis Klüften zehn  
getötet. Das Gebäude wurde nicht entzündet.

**Die Eröffnung der Simonsbahn wird  
infolge neuer Schwierigkeiten wahrscheinlich  
nicht vor Februar nächsten Jahres stattfinden.**

**Revolverchießerei.** Gegen einen Suba-  
pfefer Großhandlungsbetriebsversteiger dort eine ent-  
lassene Beamtin auf offener Straße ein Re-

**Serviette fährte sich auf seine Ketter und ver-  
suchte, diese in die Tiefe zu reißen. Der  
Kampf war verzweifelt. Schließlich fährte der  
Wahnsinnige aus dem Fenster, zog sich jedoch  
nur geringe Verletzungen zu.**

**Absturz in den Alpen.** Am Saften bei  
Göschenen verunglückte beim Abstieg ein holländischer  
Polizeihalter aus Zürich, namens  
Riffens; er stach auf dem Transport nach  
Basel.

**Feldkurz.** Bei Conano, auf der Straße  
von Trient nach Tione wurden durch einen  
Feldkurz eine Person getötet und vier verletzt.

**Maximo Gomez.** Maximo Gomez,  
der Held der kubanischen Unabhängigkeitskämpfe,  
ist am Dienstag im Alter von 72 Jahren ge-  
storben. Obwohl er nicht auf Kuba, sondern  
auf Santo Domingo geboren war, lebte er die  
„Berle der Amillen“, die Heimat seiner Frau  
und seiner Kinder, doch mit Leib und Seele.  
Im ersten kubanischen Aufstand (1895—1898)  
war er neben Gedeons dem spanischen Gene-  
ralissimo Maximilian Campes ein gefürchteter  
Gegner. Auch späterhin hatte Gomez den  
Spaniern viel zu schaffen gemacht. Maximo  
Gomez hätte ein reicher Mann werden können,  
aber er blieb während seines ganzen Lebens  
ein ehelicher Mann und ist arm geblieben.

**Blutiger Kampf gegen eine Diebes-  
bande.** In Simferopol (Rußland) griffen die  
Tataren zur Selbsthilfe gegen eine Diebesbande,  
wobei es zu einem blutigen Handgemenge kam;  
elf Personen wurden getötet, viele verwundet.

**Studenten als Erntearbeiter.** Im Staate  
Kansas (Ver. Staaten) hat man zu einem  
originellen Mittel gegriffen, um die Ernte recht-  
zeitig von den Feldern unter Dach und Fach  
zu bringen. Im genannten Staate sieht näm-  
lich eine ausgezeichnete Weizenart bevor. Da  
man jenseits des großen Wassers mit dem  
ländlichen Arbeitermangel zu kämpfen hat, so  
haben sich die großen Farmer an die Universi-  
täten in den östlichen Staaten gewandt und ge-  
beten, man möge ihnen mittellose Studenten  
als Erntearbeiter senden. Die Universitäten  
kannnen die Ferienzeiten benutzen, um sich durch  
die zwar harte, aber gesunde Feldarbeit etwas  
zu verdienen.

**Eine bedeutende Zunahme der Pest in  
Indien geht aus dem letzten Bericht über den  
Stand der Krankheit hervor. Danach sind in  
der Zeit vom 1. Januar bis 22. April 630 968  
Personen an Pest gestorben. Im vergangenen  
Jahre starben 1 299 000 Personen. Die Seuche  
ist also fortgesetzt bedeutend in der Zunahme  
begriffen.**

### Gerichtshalle.

**Hann.** Die hiesige Strafkammer verurteilte  
den Mörder des Verstorbenen wegen schwerer  
Unmenslichkeit unter Jubilation mitbrüder Um-  
stände zu vier Monaten Gefängnis. Bräutigam hatte  
Blanco-Weißel-Akte auf bedeutend höhere Ver-  
träge ausgeführt, als ihm von den Aktienarten er-  
laubt worden war.

**Ranch.** Ein Automobil verjährt einen  
Jung. Der war nur der Freund des Reichen  
Chauffeur, der den Hund, der ein Opfer des neu-  
zeitlichen Schnellfortschritts des Menschen-  
geschlechtes wird? Was jetzt gab diese interessante  
Streitfrage empfindlichen und sportlich gebildeten  
Seelen fähigen Stoff zu lebhafter Erörterung. Nun  
ist aber die Debatte überflüssig geworden, denn die  
Frage ist für jetzt und alle Zeit entschieden; der  
schuldige Teil ist, wie die Zgl. Wsch. berichtet,  
unter allen Umständen — der Hund! 1) Braucht  
er überhaupt nicht dort zu sein, wo Automobil  
herumfährt, 2) hat er sich vorzusetzen, wenn er den  
Selbstmordverbrechen der Automobilbesitzer durchaus  
betmögern will. Rinnat er sich nicht in acht, so  
darf er sich weder wundern, noch darüber beklagen,  
wenn er mitleidmordet wird.

### Buntes Allerlei.

**Die Lieblingsgetränke der Völker.**  
Das statistische Amt der Ver. Staaten teilt  
die Völker ein nach ihren Trinktätigkeiten:  
England trinkt den meisten Tee, es verbraucht  
nämlich 256 509 731 Pfund im Jahre, d. h.  
fast 6 Pfund auf die Person. Die Ver.  
Staaten trinken den meisten Kaffee und ver-  
brauchen 960 878 977 Pfund oder 11 $\frac{1}{2}$  Pfund  
auf die Person. Deutschland trinkt das meiste  
Bier, nämlich 8 022 501 000 Liter oder 138  
Liter die Person. Rußland trinkt den meisten  
Branntwein, nämlich 783 139 500 Liter, 5 $\frac{1}{2}$   
Liter pro Person. Frankreich trinkt den meisten  
Wein, nämlich 6 042 737 700 Liter, 150 Liter  
die Person.

**Ein darfst nicht trauern, Lieb, du bist eines  
wunderschönen Braut,“ tröstete er sie, die Tränen  
von den bleichen Wangen küßend, „wir werden  
den Regen niederschmeitern, bevor sie es  
bekommt, und dann lehre ich heim, den süßesten  
Kiss zu empfangen.“ Er stand vor ihr so  
hoch und hehr, so voll von Hoffnung und Zu-  
versicht an seinem Morgen, wo er ihr Lebenswohl  
wünschte, daß sie alle Kraft zusammennahm, ihre  
Lachenzu unterbrechen und ihm gefascht und  
wellig ins Auge zu schauen.**

Der Himmel behüte dich, Edward, du  
Bekannter meines Herzens. Bleibe mir treu!  
So küßte sie, sich fest an seine Brust  
schmiegend.

Und er sprach feierlich: „Bis der Tod uns  
wieder, mein unverloobtes Weib, meine Betty.“  
„Ich werde einmal umarmt er sie; noch einmal  
küssst er einen langen Kuss auf ihre roten  
Lippen; noch einmal rief er mit zitternder  
Stimme: „Lebe wohl!“ — Und Betty stand  
allein.

In Angst und Aufregung stoffen ihr die  
letzten Monate dahin. Als der Sommer  
kam, die Herbsttage kurz und rauch wurden,  
die ersten Schneeflocken auf die erstarrte Erde  
fielen, da legte sich ein abwesender, schwärme-  
riger Zug über Betty's Antlitz; die rosig  
farbte sich, die runden Wangen wurden dünn  
und durchsichtig.

„Betty sieht jämmerlich aus,“ äußerte Mrs.  
Murray eines Tages zu Rina, „was soll aus  
dir werden, wenn sie stirbt?“  
„Wieso?“ fragte Rina scharf.  
„Gewiß verleben erwiderte Mrs. Murray:

„Nun, ich meine nur, Betty würde und aus  
unser Schuldenlast helfen, wenn sie den reichen  
Mann heiratete. Soeben brachte der Schneider-  
besuche wieder eine Rechnung. Wobon soll ich  
bezahlen?“  
Rina zuckte gleichgültig die Achseln und  
sagte: „Das ist nicht meine Sorge.“  
Mrs. Murray fuhr fort: „Und dann  
jammert mich auch die kleine Betty. Sie hämmt  
sich zu sehr.“  
„Betty muß ihr Geschick ertragen sowohl wie  
wir das unfreige,“ entgegnete Rina kalt; „das  
Leben kann für sie nicht eitel Sonnenschein  
bleiben.“

Rina fiel ein: „Als ob ich mich grämte,  
nicht wahr? — Ich glauhe wahrlich, Mutter,  
du erwartest, daß ich einen Mann beträuere,  
der mich verführte um Betty's willen?“  
Das letzte Wort erklang ihr doch auf den  
Lippen, denn Betty stand auf der Schwelle der  
Tür, welcher als das weiße Kleid, das ihre  
Glieder umhüllte, Todesangst in den großen,  
grünen Augen.

„Edward!“ schrie sie in herzerweichendem  
Tone, „was ist ihm geschehen?“ Und sie  
preßte die kleinen Hände auf das Herz, und  
ihre Lippen blieben krampfhaft geöffnet, als  
könne sie dieselben nicht schließen und wage doch  
nicht weiter zu fragen.

„Du kannst dich ehrenvolle Anerbieten nicht  
anschlagen, Betty, mein Herzenskind,“ drang  
Mrs. Murray in sie, nachdem der Vater ihr  
den Brief des Vords überreicht hatte.  
„Ich liebe ihn nicht,“ stöhnte Betty; „wie  
kann ich ihm meine Hand reichen, wenn mein  
Herz einem andern geweiht ist?“  
„Das weiß der Vord,“ sagte die Mutter,  
„du hast es ihm offen genug ausgesprochen.  
Wenn er damit zufrieden ist, was läßt du es  
dich bestimmem.“  
Betty faltete stehend die Hände: „O haben  
Sie Erbarmen mit mir, es ergreift mich ein  
Schauern, wenn ich an eine solche Verbindung  
denke.“

„Nicht eitel Sonnenschein! — Ach, während  
diese grauenamen Worte gesprochen wurden,  
drangen schon Gerüche von hohen Kriegsfällen  
in Afrika nach England, Gerüche von einer  
Niederlage der Engländer, von barbarischer  
Rache der Eingeborenen. Die Gerüche er-  
wiesen sich nur als allzu wahr. Unter den  
ersten auf der langen Totenliste, die die  
Blätter brachten, stand Edward Somersels Name.

Betty war nicht zugegen, als Mrs. Murray  
das Journal mit der traurigen Nachricht erhielt.  
Mit einem Aufschrei des Schreckens ließ sie das  
Blatt zur Erde fallen, als sie Edwards Namen  
unter den Toten las: „Betty, armes Kind! —  
Wer soll ihr das mitterteilen!“  
„Ich werde es tun,“ murmelte Rina, und  
indem Mrs. Murray ausblühte, bemerkte sie  
einen Ausdruck in den Augen ihrer Tochter, der  
sie erbeben machte.

„Mein Gott, Kind, wie siehst du aus?“  
stammelte sie, „beinahe“ als ob —

„Oh! ihr, wenn ich es getan hätte. —  
Verabschied dich nur, sie wird leben, um den Tod  
vom Himmel als Darmherzigkeit zu ersehen,  
und du selbst wirst vielleicht einmal beklagen,  
daß nicht geschah, was du jetzt fürchtest.“ —  
Viele Wochen hindurch schwebte Kapitän  
Murray's einziges Kind zwischen Tod und  
Leben. Indessen, wie heiß Betty zum Himmel  
schaute um Bereinigung mit dem Geliebten,  
Jugend und Jugendkraft fliegen über Krankheit

und Herzleid. Sie erkrank in alter Körper-  
kraft und Schönheit; nur das Herz war er-  
storben, war tot.

Als nun Lord Delhan nach Nettleton kam,  
als er, entzückt von Betty's Liebreiz, ihr seine  
Huldigungen darbrachte, als er, obwohl sie  
unverhohlen ansprach, daß ihre Liebe dem  
Toten gehöre, endlich feierlich bei Kapitän  
Murray um ihre Hand anhielt, da kämpfte sie  
einen harten Kampf!

„Du kannst dich ehrenvolle Anerbieten nicht  
anschlagen, Betty, mein Herzenskind,“ drang  
Mrs. Murray in sie, nachdem der Vater ihr  
den Brief des Vords überreicht hatte.  
„Ich liebe ihn nicht,“ stöhnte Betty; „wie  
kann ich ihm meine Hand reichen, wenn mein  
Herz einem andern geweiht ist?“  
„Das weiß der Vord,“ sagte die Mutter,  
„du hast es ihm offen genug ausgesprochen.  
Wenn er damit zufrieden ist, was läßt du es  
dich bestimmem.“  
Betty faltete stehend die Hände: „O haben  
Sie Erbarmen mit mir, es ergreift mich ein  
Schauern, wenn ich an eine solche Verbindung  
denke.“